

bildervorträge gehalten, zum Beispiel über botanische Themen oder Kulturreisen.

Den Mitgliedern steht eine umfangreiche Fachbibliothek zur Verfügung,

die über 200 Bände umfaßt.

Werner Wulff

Auszug aus den Mitteilungen des Oberösterreichischen Volksbildungswerkes, Jahrgang 19, Nr. 9/10.

Klimaschwankungen von Linz

bearbeitet vom Amtsreferat Klimauntersuchung der Stadt Linz

Das Wetter im Herbst 1969

Die zu trockene Witterung, die sich schon im Laufe des Sommers 1969 angebahnt hat, setzt sich nun im Herbst durch. Wir finden in der nachstehenden Vergleichstabelle im September eine Niederschlagsmenge von 55,3 mm gegenüber 71 mm des Normalwertes, das sind 78 %; nach der gleichen Rechnung im Oktober gar nur 14 %, im November 64 %. Die Zahl der Tage, an denen Niederschlag fällt, sinkt fast auf die Hälfte der sonst üblichen. Die Trockenheit ist aber nicht nur auf den Linzer Raum beschränkt, sondern weit über Mitteleuropa ausgedehnt; Schwierigkeiten in der Trinkwasserversorgung und später auch im winterlichen Schiffsverkehr auf der Donau sind die Folge.

Und dennoch stellen solch nieder-

schlagsarme Monate in dieser Jahreszeit keine Ersterscheinung dar. Der Vergleich mit den Höchst- bzw. Niedrigstsummen des Niederschlags zeigt uns, daß im vergangenen halben Jahrhundert bereits Herbstmonate mit noch geringeren Werten, ja sogar ohne Niederschlag vorgekommen sind.

Die Durchschnittstemperatur liegt etwas höher als erwartet, ihre Schwankung ist geglättet, die Temperaturextreme nähern sich im Vergleich weniger den Absolutwerten als vielmehr den mittleren Monatsextremen.

Erwähnenswert ist die fast doppelt hohe Zahl der Nebeltage im Oktober. Der immer wiederkehrende Hochdruckeinfluß führt häufig zu heiterem Wetter, jedoch mit Frühbodennebeln in den Niederungen. Emmerich Weiß

	September		Oktober		November	
Durchschnittstemperatur	15,2°	18,0° 14,6° 9,7°	9,2°	12,4° 9,1° 4,6°	4,8°	7,3° 3,7° 0,6°
Absolutes Temperaturmaximum	25,9°	31,5°	19,2°	26,0°	16,6°	23,6°
Absolutes Temperaturminimum	4,2°	— 1,0°	—0,8°	—5,2°	—5,9°	—13,5°
Zahl der heiteren Tage	8	6,6	3	4,2	2	2,1
Zahl der trüben Tage	3	8,3	9	12,4	12	17,6
Bewölkung in Zehntel (Bedeckt= ¹⁰ / ₁₀) Mittel	4,4	5,1	4,6	6,1	6,8	7,3
Zahl der Tage mit Nebel	5	6,6	20	11,1	4	9,6
Zahl der Tage mit Niederschlag	8	12,1	6	12,0	7	13,0
Relative Feuchte in % Monatsmittel	75	76	80	81	82	84
Niederschlagssumme in mm	55,3	202 71 11	8,4	130 58 1	37,6	181 59 0

Legende: In den linken Kolonnen der Monate stehen die aktuellen Werte, in derselben Zeile der rechten Kolonnen die Zahlen aus der fünfzigjährigen Vergleichsreihe, fallweise darüber oder darunter deren Höchst- oder Tiefstwerte.

Biologische Besonderheiten

Krebs im Hausboot

Der Rückenpanzer der Molukkenkrebse (Pfeilschwänze) ist zu einem großen Schild erweitert, den der Krebs an windstillen Tagen manchmal als Boot benützt. Er schnellte sich auf den Rücken, streckt die fünf Scherenpaare aus, um zu rudern und steuert mit dem Schwanz.

Sand in die Augen

Eine besondere Art, sich ihren Verfolgern gegenüber zur Wehr zu setzen, hat die Beutelratte. Begegnet sie unvermutet einer Schlange, setzt sie sich auf die Hinterpfoten und bleibt reglos sitzen. Die näherkommende Schlange vermutet eine leichte Beute. Doch plötzlich fängt die Beutelratte an, wie wild hochzuhüpfen, so daß die Schlange erschrickt und fast immer den Angriff aufgibt. Anderen Feinden gegenüber dreht sich die listige kleine Wüstenbewohnerin blitzschnell um und scharrt ihnen in rasender Hast Sand in die Augen. Ehe der verblüffte und geblendete Gegner wieder klar sieht, ist die pfiffige Beutelratte längst verschwunden.

Säugetiereier

Schnabeltiere legen zwei bis drei Eier mit pergamentartiger Schale. Die ausschlüpfenden Jungen werden gesäugt. Das meist im Wasser lebende Tier hat eine Bauchfalte, die eine milchartige Flüssigkeit absondert. Eine weitere Merkwürdigkeit des Schnabeltiers besteht darin, daß sein Schnabel, der aus den mit Hornscheiden überzogenen zahnlosen Kiefern gebildet wird, in der Jugend des Tieres mit Zähnen besetzt ist, die jedoch bald verschwinden.

Eitelkeit auf Stelzen

Reiher suchen und finden ihre Nahrung im schlammigen Wasser. Dabei gibt es oft eine ordentliche Spritzerei. Die Federn verkleben und der Reiher könnte nicht mehr fliegen, wenn die Natur nicht vorgesorgt hätte. Kleine Flaumfedern (Puderdunen), in zwei oder drei Paar Feldern angeordnet, sind mit wachsartigem Puder überzogen. Nach der Mahlzeit steckt der Reiher den Kopf und Schnabel in die Flaumfedern und bestäubt dann mit dem haftengebliebenen Puder sein ganzes Federkleid. Anschließend „kämmt“ er sein Gefieder mit der gezahnten Mittelkralle. Zum Schluß wird mit dem Schnabel die Feinarbeit geleistet.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Apollo](#)

Jahr/Year: 1970

Band/Volume: [19](#)

Autor(en)/Author(s): Weiß Emmerich

Artikel/Article: [Klimaschwankungen von Linz 8](#)